

gelesen hat, dass diese ein Werk Lamberts ist, kann derselbe nach aufmerksamem Studium der Vita Haimeradi nicht im Zweifel sein, dass diese nicht von dem Verfasser der Vita Lulli herrühren kann. Deren glänzende, geradezu bestechende Diktion ist in Ekkeberts Werk nicht zu finden¹. Er bewegt sich zuweilen in den ausgetretensten Geleisen der Hagiographie und verschmäh't die in Heiligenleben abgedroschensten Phrasen nicht zum Ruhme seines Heiligen, wie er z. B. die 'lucerna sub modio latens', die später 'super candelabrum posita' leuchtet, dieses abgebrauchteste Paradestück der Hagiographie, wieder und wieder in Aktion setzt. Man wird finden, dass Lambert gerade solche abgedroschenen Redensarten lieber meidet². Ferner, wenn man auch manche von ihm gebrauchte Redewendung in der Vita Haimeradi findet, man vermisst darin eine nicht geringe Anzahl solcher, welche bei Lambert gerade die geläufigsten und beliebtesten sind, so dass der Vergleich seines Phrasenschatzes mit dem dieser Schrift vielmehr die Bestätigung ergibt, er und Ekkebert seien nicht eine Person.

Und zu dem, was ich schon oben (S. 181 f.) gegen die Identität der beiden geltend machte, kommt nun folgendes.

1) Wattenbach, GQ. 5. Aufl. II, 99 charakterisiert das Leben des h. Haimerad so: 'welches in schwülstigen Phrasen seine sinnlosen Kasteiungen verherrlicht'. Ein solches Urtheil wäre über ein von Lambert geschriebenes Werk unmöglich, wenn es auch meiner Meinung nach nur auf einige Capitel der Vita Haim., eben die meist aus Vulgata-Elementen bestehenden, ganz zutrifft. Gar seltsame Urtheile über Lamberts Sprache und Darstellungskunst sind neuerdings producirt. Nachdem M. Manitius, N. Archiv XII, 370 ff. eine Anzahl von Stellen antiker Schriftsteller mit solchen Lamberts zusammengestellt hat, von denen übrigens nur ein kleinerer Theil mit einigem Recht herangezogen ist — viele haben mit den ihnen gegenübergestellten Lambertischen überhaupt nichts zu schaffen, zu ändern kann man eine Fülle anderer Stellen mit gleichem oder besserem Recht fügen — wirft er Lambert vor, dass er es nicht verschmäh't habe, sich mit fremden Federn zu schmücken. Da ist sich Manitius wohl nicht bewusst gewesen, dass er sich in gleicher Weise wie Lambert 'mit fremder Feder schmückte', als er das schrieb. Er hat diese Phrase ja nicht erfunden. Ist denn der Sprachschatz eines Jeden nicht das Product unzähliger früherer Geister, zu dem Jeder nur einen mehr oder weniger grossen Procentsatz hinzugefügt hat, namentlich solcher Geister, welche formvollendete Schriften hinterlassen haben? Ist es etwas tadelnswerthes, durch die Lektüre guter Schriftsteller die eigenen Ausdrucksformen zu bilden? Mehr hat Lambert nicht gethan. Plagiiert hat er keinen Autor. Und J. Dieffenbacher ist gar so grausam (Lambert von Hersfeld als Historiograph S. 123), Lambert das einzige Verdienst rauben zu wollen, das ihm bisher ganz unbestritten zugestanden wurde, seine glänzende Diktion. Er findet Lamberts Stil monoton, gedanken- und wortarm. Demgegenüber zweifle ich aber nicht, dass man an dem Urtheil aller sprachkundigen Leute von Caspar Churrer bis auf Ranke und Wattenbach festhalten wird. 2) Jene hat er allerdings auch einmal S. 70.